



*Elisabet Boehm 1929 an ihrem 70. Geburtstag*

MARIE HELENE **ELISABET STEPPUHN**, genannt ELISE

\*27. September 1859 in Rastenburg (Ostproußen), evangelisch

†30. Mai 1943 in Halle (Saale)

∞ 7. August 1880 Otto Boehm [\*1855 †1921], Gutsbesitzer,  
eine Tochter: Ellen [\*1881 - †1983].

1880 bis 1911 Gutsfrau in Lamgarben (Ostproußen)

1898 Begründerin der deutschen Landfrauenbewegung

1898-1929 Vorsitzende in Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinen  
(LHV) vom Ortsverein bis zum Reichsverband

## Elisabet Boehm – Die „Bienenkönigin“

Zwei Wünsche markieren Elisabet Boehms Lebensweg. „Vorwärts, empor!“ hieß ihre Losung, als sie am 2. Februar 1898 in der ostpreußischen Kreisstadt Rastenburg den ersten Landfrauenverein gründete. Zum Ende ihres Lebens bestimmte die 82-Jährige für ihren Grabstein die Inschrift: „Ihr Leben war Arbeit und Liebe, Erfolg und Glück!“ Elisabet Boehm war stolz auf ihre Lebensleistung, und sie hatte Grund dazu. Aus anfangs 15 Mitgliedsfrauen wurden 500.000 – gewachsen in 112 Jahren. Die Landfrauenidee überdauerte vier geschichtliche Epochen und zwei Weltkriege: Kaiserreich, Republik, Diktatur, wieder Republik.

Ohne Elisabet Boehm mit ihrem beharrlichen Willen sind die Landfrauenvereine in Deutschland nicht denkbar. Sie hat als Begründerin der Landfrauenbewegung die Vereinsziele entscheidend geprägt. Noch heute finden die Landfrauen in ihren Vereinssatzungen sinnvolle Bestimmungen, die schon für Boehm als erstrebenswert galten: Qualifizierung, Professionalisierung, Teilhabe an der Macht in Parlamenten und Behörden, wirtschaftliche Selbstständigkeit.

Über Elisabet Boehm gibt es Literatur, Ausstellungen und Lexika-Einträge, eine Briefmarke mit ihrem Porträt und nach ihr benannte Straßen. Ihr Name steht in fast jeder Vereinschronik. Sie selbst sorgte für ihren Nachruhm durch Bücher, Aufsätze und autobiografische Schriften, in denen sie ihre erfolgreiche Aufbauarbeit für die Landfrauen betonte. Verehrende Überlieferungen ihrer Anhängerinnen verstärkten die positive Erinnerung. Doch Boehms tatkräftige, zähe Durchsetzungskraft auf allen Gebieten der ländlichen Fraueninteressen sicherte ihr am besten den Platz im historischen Gedächtnis der Nachgeborenen.

Ihre schon in ihrer Wirkungszeit erschienenen Bücher „Die deutsche Landfrau und ihr Wirken in Haus und Vaterland“ (1924) und „Die Berufsorganisation der Landfrauen“ (1928) waren weit verbreitet. Die Briefe ihrer Schwägerin Luise Steppuhn, die seit 1900 mit Boehms Bruder Richard Steppuhn verheiratet war, sind ein wertvolles Zeugnis, weil sie unverstellt aus der Nähe Elisabet Boehms frühes Wirken schilderte.



Elisabet Boehm auf einer Briefmarke von 1991

## Die Familie

Marie Helene Elisabeth Steppuhn wurde am 27. September 1859 als vierte Tochter - „wieder ein Mädchen!“ - von fünf Kindern des evangelischen Ehepaares Emilie Dorothea, geb. Noggerath, und Julius Hermann Steppuhn in Rastenburg geboren. Ihr Vater war Domänenpächter, die Mutter kam aus einer Kaufmannsfamilie. Elisabeth, genannt Elise, fühlte sich als „ein recht unwillkommenes Kind“. So unwillkommen Mädchen in früheren Zeiten waren, so überhöht wurden die „Stammhalter“. Der ersehnte Sohn Richard kam erst 1864 zur Welt. Die älteste Schwester Martha wurde 1854 geboren, als zweite Elma 1856; sie starb früh. Bei der Geburt der dritten Tochter Antonie, genannt Tony, am 1. April 1857, hoffte die Mutter, „das sei ein Aprilscherz, doch als es sich als unumstößliche Wahrheit zeigte, drehte sie sich nach der Wand um und weinte“.

Elise wurde „Faulchen“ genannt und litt „schwer unter diesem Namen“. Sie empfand, dass ihre Mutter nicht viel von ihr und Tony hielt. In weiblichen Biografien finden sich häufig solche kränkelnden Familienzustände. Vielleicht wurde Elisabeth Boehm deshalb so durchsetzungsstark. Sie versuchte später, wo irgend möglich in der männlich geprägten Agrariergesellschaft Funktionen zu erobern. Ihr Wahlspruch hieß: „Klage nicht, klinge! Zage nicht, zwing!“ Sie bestand darauf, dass ihr Vorname ohne „h“ geschrieben wurde.

Familie Steppuhn zog 1861 auf das heruntergewirtschaftete Gut Liekeim bei Bartenstein. Die rachitische, schwächliche Elise bekam keine sonderliche Erziehung und Schulbildung, da sie nach Meinung der Eltern jung stürbe. Erst mit zehn Jahren wurde sie von Gouvernanten notdürftig unterrichtet und ergänzte als 14-Jährige ihr Wissen in anderthalb Pensionatsjahren in der Hauptstadt Königsberg. Unzureichend gebildet und nicht ausgebildet, wartete die 15-Jährige auf dem elterlichen Gut auf eine standesgemäße Ehe. In der Gutswirtschaft eignete sie sich durch Beobachtung praktische landwirtschaftliche Kenntnisse an und überbrückte die Zeit bildungshungrig mit jeder Lektüre, die sie in die Hand bekam. Auch frauenbewegte Zeitschriften waren dabei. Boehm erinnerte sich: „Ich las und lernte alles, dessen ich habhaft werden konnte: Sprachen, Literatur und ganz besonders Geschichte, politische wie Kulturgeschichte.“

Die 17-jährige Elise verlobte sich 1876 „heimlich“ mit dem vier Jahre älteren Gutsbesitzersohn Otto Boehm. Im August 1880 heirateten sie und bezogen das vom Schwiegervater erworbene „verlotterte, armselige, verfallene, ruinenhafte“ Rittergut Lamgarben. Gut und Vorwerk waren mit Äckern, Wiesen, Weiden, Holzungen,

Hofräumen, Wegen und Wasser ca. 350 ha groß. Der recht große Viehbestand setzte sich aus Schweinen, Rindvieh, Pferden und Schafen zusammen. 1881 wurde das einzige Kind geboren, die Tochter Ellen. Die Mutter Elisabeth wiederholte ihr eigenes Mädchenschicksal, als sie bemerkte: *„Ein Mädchen! Ach, das war nun ja alles gleich. An einen Mädchennamen hatten wir gar nicht gedacht.“*

Das Verhältnis zwischen Tochter und Mutter war gespannt, weil zwei eigenwillige Persönlichkeiten aufeinander prallten. Kein Wunder, denn die hübsche, gebildete Ellen bekam *„die fertigen Gedanken ihrer Mutter löffelweise zugesteckt“*. Der Mutter *„gelang es oft nicht, die Tochter gefügig zu machen“*, so eine Freundin. Ellen hingegen erinnerte sich, dass sie ein total vergnügtes Kind war, aber schwer unter den hemmungslosen Streitigkeiten ihrer Eltern gelitten habe. Das Gutspaar musste schwierige wirtschaftliche Verhältnisse bewältigen, die sich immer mehr zuspitzten. In der Ehe der tatendurstigen Elise Boehm *„haperte“* es bald.

Otto Boehm wurde wenig vorteilhaft charakterisiert: *„Bloss Landwirt, sonst wenig Interessen, durchaus nicht auf den Kopf gefallen, aber doch wenig Sinn für alles andere.“* Elise Boehm, die über Politik und Landwirtschaft redete, *„jedes Buch“* kannte, erschien dagegen als *„ungewöhnliche Frau von scharfem Verstand“*. Sie konnte auch mühsamste Handarbeiten und so ziemlich alles an Handwerk ausführen. Der träge Otto stand immer erst um ½ 9 Uhr auf. Sie *„pranzelte“* [tadelte] ihn ständig, musste ihn in der Gutswirtschaft

*„treiben und anspornen: Wir mussten doch tüchtig wirtschaften, fleißig sein vom Morgen bis zum Abend, sollte das verlotterte Lamgarben uns ernähren. Ich hatte mich doch so geborgen gefühlt in seinen Armen, so beschützt und geleitet! Und nun versagte diese Leitung.“*

Es kam *„zu tausend kleinen Reibereien“*. Schwägerin Luise Stepuhn nannte es *„tragisch“*, dass Elisabeth Boehm in ihrer Ehe mit dem *„klugen, aber leider entsetzlich faulen Otto keine Befriedigung“* fand.

### **Landfrauenvereine**

Elisabeth Boehm war wegen ihrer landbündisch beeinflussten Herkunft und als recht erfolglos wirtschaftende Gutsfrau deutschkonservativ-deutschnational ausgerichtet. Sie betonte immer

bewusster ihr Deutschtum und benutzte konsequent deutsche Begriffe statt Fremdwörter, z. B. statt Kalender „*Jahresweiser*“, statt Protokoll „*Niederschrift*“, statt Delegierte „*Vertreterin*“, statt Generalversammlung „*Hauptversammlung*“. Die germanischen Monatsnamen „*Hartung, Hornung, Lenzing*“ usw. [Januar, Februar, März], die in der NS-Zeit 1933 bis 1935 Pflicht wurden, verwendete Boehm schon lange vorher.

Außerhalb der privaten Streitereien sympathisierte Elisabet Boehm „*mit ganzer Seele*“ mit den politischen Aktivitäten ihres Ehemannes im mächtigen „*Bund der Landwirte*“, dessen 300.000 Mitglieder als Lobbyisten wirtschaftspolitischen Druck ausübten. Doch die Ausgrenzung der Frauen aus landwirtschaftlichen Organisationen und von jeglichen Weiterbildungsmöglichkeiten empörte sie. Deshalb entschloss sie sich frustriert und kämpferisch zugleich, die Landfrauen für eine Selbsthilfeorganisation zu gewinnen.

Elisabet Boehm hatte mit der Idee der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine (LHV) ihre Lebensaufgabe gefunden. Sie wollte die Hauswirtschaft, „*in der wir Frauen unwissend und ziellos jede für sich herumwurstelten*“, in wirtschaftspolitische Fragen einbeziehen. Boehm baute die Vereine mit Organisationstalent, Fleiß, Fachkenntnissen, Beziehungen und couragierter Lobbypolitik zu Gunsten der Frauen auf dem Lande zügig aus – auch dank familiärer und freundschaftlicher Netzwerke. Dabei ließ sich Elisabet Boehm von der städtischen Frauenbewegung im „*Bund Deutscher Frauenvereine*“ (BDF) inspirieren. Die wollte den Frauen Rechte erkämpfen, die bis dahin die Männer allein inne hatten. Mit diesen Zielen stimmte Boehm völlig überein. Sie „*holte sich im Bund die Kraft und Fähigkeit zur Arbeit für die Allgemeinheit*“.

Der erwünschte Anschluss der Landfrauen an den BDF erboste aber auch viele, weil der BDF schon um 1900 das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für Frauen anstrebte. Boehm beschwichtigte und versicherte, dem ganz einseitig linksliberalen BDF fehlten „*gänzlich die konservativen Elemente des Landes*“. In turbulenten Versammlungen „*tobte der Kampf in allen Vereinen*“. Gelegentlich kamen deutschkonservative Politiker dazu und drohten, den Geldhahn zuzudrehen, um den „*unpolitischen*“ Kurs abzusichern. Boehm beteuerte aber, sie trage landwirtschaftliche Interessen in die Frauenbewegung, weil die „*großstädtischen Frauen von den Lebensbedingungen des Landes und seiner Bewohner zu wenig unterrichtet*“ seien. Sie wolle im BDF den „*Einfluss des rechtsstehenden, bodenständigen, landwirtschaftlichen Denkens*“ verstärken.

## Streit mit dem Adel

Die ersten Jahre der Vereinsentwicklung waren nicht nur eine Erfolgsgeschichte. Das Verhältnis zwischen adligen und nichtadligen Landfrauen war in Ostpreußen jahrelang gestört. Ostpreußische (Adels)Kreise ignorierten drängende sozialpolitische Fragen und sahen in Boehm eine „*radikale Frauenrechtlerin*“. Sie missverstanden ihr Engagement als linksorientierte, aufrührerische Frauenpolitik, doch von den florierenden LHV-Verkaufsstellen wollten sie profitieren. Es entstanden zwei feindliche Lager aus Mitgliedern mit nur wirtschaftlichen Interessen einerseits und „*allen modernen Frauenbeweglerinnen*“ andererseits. Ihre erbitterteste Gegnerin war Toni Gräfin Bülow v. Dennewitz auf Grünhoff, die Vorsitzende in Cranz und Königsberg. Sie verweigerte jegliche Annäherung an die Frauenbewegung, ohne sie überhaupt zu kennen, und übte großen Einfluss im reaktionären Adel aus.

Boehm dazu: „*Ganz Ostpreußen war ein Kampfplatz! Wie viel schneller hätte unsere LHV-Bewegung in ganz Deutschland Fuß gefasst, wenn sie mir nicht dauernd Fallstricke mit ihren Intrigen gebracht hätte!!!*“ Wegen ihrer Teilnahme an einem internationalen Frauenkongress des BDF 1904 in Berlin mit einigen tausend Delegierten musste sich Boehm heftigen Widerständen aus den eigenen Reihen und der Landwirtschaftskammer aussetzen. Sogar ihre Schwägerin schrieb danach entnervt, sie wolle die Menschen bevormunden und zu ihrem Glück zwingen, da ihr der Erfolg zu Kopf gestiegen sei:

*„Unterwegs hielt Elise dauernd Vorträge, was außerordentlich ermüdend, uninteressant und geradezu peinlich wirken kann. Sie geht nun restlos in ihrem Werk auf. Aber immerzu kann man doch davon nicht reden!“*

Andererseits bewunderte sie wieder Elises „*kolossale Arbeitskraft*“ und resümierte: „*Sie ist doch ein Genie, und die Nachwelt wird es künden!*“ Mit dieser Prognose sollte Luise Steppuhn Recht behalten.

Viele Vereinsfrauen verehrten ihre Vorsitzende Boehm aber so sehr, dass sie 1905 aufwändig ihre Silberhochzeit gestalteten. Dem Ehemann Otto dankten sie, er habe „*seine Gattin nie daran gehindert, sich entsprechend ihrer Eigenart zu entwickeln und so zum Segen ihrer Heimat zu werden*“. Die „*Silberbraut*“ Elisabet Boehm erschien in einem „*Reformkleid*“ aus fließend fallendem weiß-lila Stoff, mit langem Schleier und Silberkrone. Sie liebte diese neue Mode, die ihren Körper nicht einschnürte.

## Die Bienenkönigin

Die Landfrauen wählten als Markenzeichen eine Biene. Sie sollte Fleiß, unermüdliches Schaffen, Ausdauer und Gemeinschaftsinn symbolisieren. Die Biene verkörperte aber auch eine Rangfolge: hier die Bienenkönigin – unter ihr das Bienenvolk der Arbeitsbienen. Seit 1913 bekam Elisabet Boehm von jedem neuen Landfrauenverband eine



Samthalsband mit 24 silbernen Bienenbroschen

silberne Ansteckbiene. Auf einem schwarzen Samthalsband drapiert, war das ihr schönster Schmuck. Für die als „*Bienenkönigin*“ verehrte Elisabet Boehm bedeutete die Biene auch weibliche List, Nützlichkeitsdenken und Überlegenheit. Sie sagte: „*Ich lernte eine Biene sein und aus allem Honig zu ziehen.*“ Bis in die Gegenwart hat die Biene als Vereinslogo unter den Landfrauen einen symbolischen Erkennungswert.

## Rastlos

Die Zahl der Vereinsgründungen außerhalb Ost- und Westpreußens stieg langsam, aber stetig. In Pommern entstand im April 1912 der erste Verein in Stolp als Nr. 100. Schleswig-Holstein folgte mit vier Vereinen. Danach reiste Boehm durch Schlesien und gründete gleich neun Vereine. Mit der Vorsitzenden Eva Nickisch v. Rosenegk war Elisabet Boehm seit 1913 eng verbunden, einer „*klugen und tatkräftigen, treu arbeitenden Frau, die organisierte kräftig ganz Schlesien*“. Der nächste Erfolg stellte sich im November 1913 in Sachsen mit der ersten Vereinsgründung und einer Verkaufsstelle ein.

Elisabet Boehm schaffte es aber trotz immensen Einsatzes nicht, die katholischen Bäuerinnen in Bayern, Westfalen und im Rheinland zu gewinnen. 1903 hatten sich katholische Frauenvereine im „*Katholischen Frauenbund Deutschlands*“ (KFB) zusammengeschlossen und sich auch die Weiterbildung der Landfrauen und Ausbildung der weiblichen Landjugend als Ziele gesetzt. Damit wurden sie eine ernst zu nehmende Konkurrenz für Boehm.

Boehms rastlose Vereinsgründungsenergie hing mit ihrer größeren zeitlichen Unabhängigkeit zusammen. Nach 30 Jahren beschwerlicher Gutsherrschaft gab das Ehepaar Boehm das Gut Lamgarben 1911 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Otto